

Unter den öffentlichen Anlagen übertrafen die des Marsfeldes alle übrigen an Ausdehnung, während sie an Pracht und Großartigkeit keinen nachstanden. Die weite Ebene, deren ungeheure Fläche dem Gewühl der Wagen und Reiter und daneben einer unzähligen Menge Raum bot, die sich in Leibesübungen tummelte, ihr immer grüner Grasboden, die Prachtgebäude und Denkmäler ringsum, ein Labyrinth säulengetragener Hallen, Kuppeln und Giebeldächer, unterbrochen von dem Grün der Lusthaine und Baumgänge, — das war ein Anblick von dem man sich schwer trennen konnte. Ammian schildert den Eindruck, den Rom auf den Kaiser Constantius machte, der es im Jahre 357 zum ersten Male sah. Als der Kaiser auf das Forum kam, die berühmte Stätte der alten Macht, war er stumm vor Bewunderung. Wohin auch seine Augen sich wandten, sah er sich von dem dichten Gedränge der Wunderwerke geblendet. Die Bäder, das Amphitheater, der herrliche Rundbau des Pantheon, die riesenhaften Ehrensäulen, das Forum des Friedens, das Theater des Pompejes, das Odeum, das Stadium, alle diese Helden der Stadt wetteifern an Schönheit, Pracht und Großartigkeit mit einander. Als er aber das Forum Trajans erblickte, das unter dem ganzen Himmel nicht seinesgleichen hat, stand er wie betäubt, indem er seinen Geist durch die gigantischen Wölbungen hinschweifen ließ, die weder mit Worten beschrieben werden können noch für Sterbliche zum zweiten Mal erreichbar sind.

Aber es war nicht diese unvergleichliche Herrlichkeit der Bauten allein, die Rom zu einer Stadt der Wunder machte. Auf Schritt und Tritt wurde der Blick von den Werken älterer und neuerer Kunst festgehalten. Die Wände der Hallen und Tempel prangten in Farbenschmuck ihrer Gewölbe und Straßen und Plätze waren von Erz- und Marmorbildern erfüllt. Noch im 6. Jahrhundert, als wiederholte Verwüstungen sie längst ihres glänzendsten Schmuckes beraubt hatten, schien es, als ob noch ein zweites Volk von Statuen in ihren Mauern wohne. Überall waren die Massen der Gebäude von dem Grün der Gärten und Parke unterbrochen und eingefasst und zu allen Zeiten des Jahres sah man frisches Laub in Fülle. Die weiten Bezirke der Paläste schlossen häufig große Gärten ein, mit herrlichen alten Bäumen, von Vögelgesang erfüllt; selbst von den Dächern und Balkonen, freuten Blumen und Sträucher ihren Duft. Aber vielleicht seinen schönsten Schmuck hatte das alte Rom in der Menge und Schönheit seiner Wasserwerke. Die Quellen der Gebirge meilenweit in unterirdischen Röhren und auf gewaltigen Bogenreihen in die Stadt geleitet, ergossen sich rauschend aus künstlichen Grotten, breiteten sich wie Teiche in weiten, reich verzierten Behältern aus, oder stiegen plätschernd in den Strahlen prächtiger Springbrunnen auf, der kühle Hauch die Sommerluft erfrischte und reinigte.

Andere Schaupiele bereitete der Welthandel, welcher Kaufhallen, Läden und Magazine Roms mit den köstlichsten und seltensten Erzeugnissen der fernsten Länder, mit den prächtigsten Werken der Gewerthätigkeit und des Kunstfleißes aller Völker füllte. „In Rom konnte man die Güter der Welt ganz in der Nähe prüfen: spanische Wolle und chinesische Seide, künstliche